

Nils Björn Schulz

Vom Verschwinden des Lehrers

*Das Kleinbürgertum ist der Erbe der Welt,
in seiner Gestalt hat die Menschheit den Nihilismus überlebt.*

Giorgio Agamben

Erinnere ich mich zurück an meine Schul- und Studienzeit, so tauchen Personen vor meinem geistigen Auge auf: Lehrer, einige Lehrer, die meinen Denk- und Lebensweg bestimmen sollten. Ich erinnere mich daran, wie sie mir begegneten, wie sie sich bewegten und gestikulierten, durch Räume schritten, mal ernst, langsam, den Blick nach innen gerichtet, mal heiter, mit leuchtenden Augen, einem Tänzer gleich. Ich erinnere mich daran, wie sie mich lesen, schreiben, zeichnen: denken lehrten, wie sie mich anregten, mir zur rechten Zeit die richtigen Hinweise gaben, Bücher, Filme, Bilder, aufmunternde Worte, ein Lächeln, aber auch wie sie Kritik äußerten, mich Holzwege entlang laufen ließen oder mir – wie alte chinesische Zen-Meister – einen Knüppel zwischen die Beine warfen, wenn es sein musste. All dies taten sie, weil sie Lehrer waren, weil sie Lehrer sein wollten und weil sie merkten, was für mich an der Zeit war. Diejenigen, die das nicht vermochten, habe ich vergessen, die meisten, allermeisten habe ich vergessen, vergessen, nicht verdrängt, denn ich verkläre nichts. Vielleicht habe ich Glück gehabt. Es ereigneten sich einige glückliche Begegnungen, die ich wohl auch suchte.

Um diese Begegnungen *schätzen* zu können, erscheint es mir wichtig, dass ich mir gleichzeitig klar mache, was ich noch alles vergessen habe (außer den schlechten Lehrern, die keine waren). Das heißt – paradox formuliert – ich erinnere weiteres Vergessen: Es ist wohl so, dass ich kaum noch an irgendwelche Klausur- und Examensthemen denke, an curriculare Unterrichtsreihen und Studienordnungen (die Fetische der Ministerien!), nur an wenige Aufgabenstellungen des Mathematikunterrichts oder später der universitären Logikkurse. Auch nur wenige Versuche des naturwissenschaftlichen Schulunterrichts kommen mir ins Gedächtnis, nur wenige Lektüren, oh, wie viele quälende

Lektüren gab es! Denk ich an die meisten Schul- und Seminarstunden zurück: Was bleibt? Einige Situationen vielleicht, Situationen, die, zu Anekdoten gefroren, ein Leben lang weiter erzählt werden. Jeder kennt sie.

Und es bleiben die Begegnungen mit einigen Lehrern, von denen ich einleitend sprach. Diese Begegnungen fanden in den Zwischenräumen statt, sie waren ein *Zwischen*, ja in gewisser Weise waren sie transzendent, weil sie den Schul- und Seminaralltag *überstiegen*. Ich hatte das Glück, Lehrern zu begegnen, die sich mir zuwendeten, die mir gute Bücher zeigten, auch Bilder, mir zuhörten, aufmerksam waren, gelassen, sodass auch ich lernte, gelassener zu werden. Es waren Menschen, einige, wenige zur rechten Zeit, die meinen Weg bestimmten, das muss ich mir vergegenwärtigen, immer und immer wieder, gerade jetzt, da „man“ – manche sprechen von einer subjektlosen Biomacht, die das gesamte Leben dem Kapital unterwirft – alles unternimmt, den Lehrer zum Verschwinden zu bringen, weil „man“ ihm nicht mehr vertraut, nicht mehr vertrauen will, ja weil er sich selbst nicht mehr vertraut. Vielleicht brechen auch tief sitzende Resentiments und Ängste durch. Doch dazu später. Zunächst einmal gilt es wahrzunehmen, dass der entkörperlichte, entsinnlichte Bildungsmarkt sich rasant entfaltet: e-learning, zertifizierte Internet-Fortbildungen, virtuelle Konferenzen und ... was weiß ich! Der alte Witz vom Leerkörper scheint sich auf absurde Weise zu verwirklichen. Aber das ist das offensichtliche, langweilige, da marktkonforme und erwartbare Produkt einer spätkapitalistischen Bildungsindustrie, die sich schon längst – attac zum Trotz – Bildung zur Ware gemacht hat. Lehrer aller Länder kommodifiziert euch! Weniger offensichtlich ist das Verschwinden des Lehrers gerade dort, wo er noch „da“ ist oder „da“ zu sein scheint: im Klassen- oder Kursraum, im Hörsaal oder wo auch immer wir ihn noch vermuten. Und auch hier ist das weniger interessante Phänomen das Auf- und Untergehen des Lehrers im Universum bunten Powerpointgepixels, das Sich-Verstecken hinter DVD-Rekordern und Computertowern. Das kann als Anpassungsprozess interpretiert werden. Viel nachdenklicher stimmt, dass viele Lehrer keine Lehrer mehr sein *wollen* und sich als Lehrende selbst zum Verschwinden bringen. Sie wollen keine Verantwortung mehr übernehmen für das, was sie lehren, nicht für eigene Gedanken (sofern dieses Ereignis sich noch ereignet), schon gar nicht für Kritik (sofern kriti-